



Unverkäufliche Leseprobe

Katie MacAlister  
**Vampir im Schottenrock**



352 Seiten  
ISBN: 978-3-8025-8176-2

Mehr Informationen zu diesem Titel:  
[www.egmont-lyx.de](http://www.egmont-lyx.de)

# 1

„Und, was meinst du?“

Clare stellte eine Kiste mit Büroutensilien ab, auf der ein Blumenstrauß lag, und runzelte die Stirn. „Nun, um ehrlich zu sein, Sam, von allein hätte ich es nicht angesprochen, aber ich glaube nicht, dass die Krähe, die heute Morgen auf deinem Kopf gelandet ist, ein gutes Omen ist. Das bedeutet, dass dein Leben auf eine gewaltige Krise zusteuert. Aber ich bin hier, um dir zu helfen, und ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, um dich davor zu bewahren, komplett verrückt zu werden.“

„Nein ... ich wollte wissen, wie du das Türschild findest.“ Ich nickte in Richtung der Schildermalerin, die gerade ihre Schablonen und Farben wegräumte.

„Ach so. Hmm.“ Clare legte den Kopf schräg und betrachtete die frisch gepinselten Worte auf der oberen Hälfte der offen stehenden Bürotür: DAS DRITTE AUGE – SAMANTHA COSSE & CLARE BENNET – DISKRETE ERMITTLUNGEN ALLER ART. „Sieht gut aus, aber ich finde trotzdem, dass es ein bisschen zu seltsam klingt. Die Leute werden denken, dass wir keine normalen Privatdetektive sind.“

„Wir sind nicht normal, Clare.“

„Du vielleicht nicht! Ich bin so normal, wie es nur geht.“ Sie zog eine Tulpe aus dem Strauß, den sie mitgebracht hatte, ging zum Fenster und rieb mit dem Ellbogen ein Guckloch in den Schmutz auf der Scheibe. „Ein herrlicher Morgen, nicht wahr?“

Ich warf einen Blick auf den wolkenverhangenen Himmel

und zuckte mit den Schultern, während ich Papier in mein neues Druck-, Kopier- und Faxgerät einlegte. „Es ist ein typischer schottischer Maimorgen: grau, kalt und nass.“

„Als ich wach wurde“, sagte Clare verträumt und nahm unbewusst eine elegante Pose ein, wie man sie sonst nur auf den Laufstegen der Modewelt bewundern konnte, „waren die hübschen kleinen Blümchen draußen mit Tau benetzt, als wären die Feen mit feuchten Schühchen über sie hinweggetanzt. Klingt das nicht hinreißend? Das habe ich mir ganz allein ausgedacht.“

„Sehr ... äh ...“ Clare klimperte mit ihren Wimpern, deren Spitzen silbrig glitzerten, und unter ihrem hoffnungsvollen Blick wurde ich weich. „Sehr poetisch. Aber nicht besonders realistisch, oder?“

Sie blinzelte erneut und sah mich mit ihren großen blauen verwirrt Augen an. „Wie meinst du das?“

„Nun ... sieh dich doch nur an!“ Ich machte eine Handbewegung in ihre Richtung. „Du bist zwar ganz das Gegenteil von meiner kurzgewachsenen, stämmigen, dunkelhaarigen Wenigkeit – du bist groß, wunderschön, elegant und hast dieses silberblonde Haar, von dem jeder zu schwärmen scheint, aber so, wie du jetzt bist, kannst du trotzdem nicht auf hübschen kleinen Blümchen herumtanzen, nicht wahr? Du würdest sie glatt zerquetschen, wenn du das in deiner menschlichen Gestalt versuchen würdest!“

Clare verdrehte ihre ausdrucksvollen Augen und schlug mir mit der Tulpe auf den Arm. Sie umgab sich immer mit Blumen – sie konnte gar nicht anders, genau wie meine Mutter. Es entsprach einfach ihrer genetischen Veranlagung. „Ich werde dir nicht zuhören, wenn du schon wieder von diesem Unsinn anfängst! Ich werde einfach nicht zuhören!“

Ich fasste sie an den Armen und schüttelte sie sanft. „Du bist

eine Fee, Clare! Es wird Zeit, dass du den Tatsachen ins Auge siehst. Du bist eine Fee, dein richtiger Name ist Glimmerharp, und du bist bei meiner Tante und meinem Onkel aufgewachsen, weil deine Feeneltern wollten, dass du es besser hast und nicht in nassen Schuhen umherlaufen musst, um die Blumen mit Tau zu benetzen. Doch sie hätten dich wohl nicht weggegeben, wenn sie gewusst hätten, dass deine Vorstellung von einem besseren Leben beinhaltet, in knapper Unterwäsche vor Fremden mit Kameras auf und ab zu marschieren. Aber das spielt jetzt keine Rolle. Du bist eine Fee, und je schneller du dir das eingestehst, desto glücklicher werden alle sein, die dir lieb und teuer sind.“

„Ich bin keine Fee – ich bin ein Unterwäschemodel.“

„Du bist beides!“

„Oh!“ Sie zupfte ein Blütenblatt von ihrer roten Tulpe und steckte es in den Mund. „Das nimmst du zurück!“

„Tue ich nicht“, erwiderte ich gelassen und ließ sie los, um den Drucker an den Laptop auf dem alten Eichenschreibtisch anzuschließen, der zukünftig meiner sein sollte. „Es ist die Wahrheit, und das weißt du ganz genau, wie sehr du es auch abstreitest!“

„Du musst gerade von Abstreiten sprechen“, entgegnete sie und ging zu ihrem Schreibtisch, wobei sie eine Spur aus roten Blütenblättern auf dem Boden hinterließ. „Du verleugnest dein Erbe doch bei jeder sich bietenden Gelegenheit!“

Ich musste lachen, denn schon die Vorstellung, dass ich ignorieren könnte, wer ich war, war ziemlich absurd. „Ich habe ja nun wirklich nicht die geringste Chance, meine Abstammung zu verleugnen, nachdem ich das einzige Kind im ganzen Viertel war, dessen Mutter eine waschechte, lyrikbesessene, spitzohrige, unsterbliche Elfe ist. Die blöden Elfenwitze, die ich mir jahrelang anhören musste, haben mir meine Andersartigkeit sehr

bewusst gemacht, und ich will erst gar nicht davon anfangen, was schon die kleinste Anspielung auf *Herr der Ringe* bei mir auslöst. Ich habe nie verstanden, wie du die Tatsache akzeptieren kannst, dass meine Mutter eine Elfe ist, andererseits aber bestreitest, dass es so etwas wie Feen gibt.“

„Ich weigere mich, mit dir zu sprechen, wenn du so drauf bist“, sagte Clare und nahm eine leere Milchflasche zur Hand, die sie als Vasenersatz mitgebracht hatte. „Ich lasse mir doch so einen aufregenden Tag nicht mit diesem Quatsch verderben!“

„Aufregend?“ Ich sah mich in dem kleinen Büro um, während Clare hinausging, um die Flasche mit Wasser zu füllen. Die Malerin war gegangen, und der schwache Geruch von Acrylfarben hing noch in der Luft. Durch die offene Tür konnte ich in den dunklen, schmutzigen Flur schauen, der zu ein paar Wohnungen und einer Gemeinschaftstoilette führte.

„So würde ich das hier nicht gerade bezeichnen“, sagte ich so laut, dass Clare mich hören konnte. „Aber keine Sorge! Mit ein bisschen Einsatz und ein paar kreativen Dekoideen aus dem Secondhandladen um die Ecke sind die Spuren der jahrelangen Vernachlässigung schnell beseitigt! Ich wünschte nur, Mila würde kommen und ihre Kartons mit dem Sexspielzeug abholen.“

Clares Stimme hallte über den Korridor, als ich unter den Schreibtisch krabbelte, um den Netzstecker in die Steckdose zu stecken. „Du hättest ihr eben nicht sagen sollen, dass sie ihren Kram bei uns lagern kann.“

„Es war schon schwer genug, sie dazu zu überreden, dieses Büro an mich zu vermieten – aua!“ Ich rieb mir den Hinterkopf, mit dem ich gegen die Schreibtischplatte geknallt war. „Offenbar macht sie in ihrem Sexshop zurzeit ordentlich Umsatz und braucht jede Menge Lagerraum. Abgesehen davon ist sie mit der Miete um hundert Pfund runtergegangen, weil ich mich bereit erklärt habe, ein paar Kartons hier einzulagern.“

Clares Antwort wurde von dem Rauschen des Wassers über-  
tönt. Ich kroch erneut unter den Schreibtisch und zog ein Kabel  
hinter mir her, um die neue Telefonanlage anzuschließen, die  
ich gekauft hatte. „Trotz der unanständigen Spielsachen weiß  
ich nicht, wie aufregend dieser Job hier für jemanden sein kann,  
der ständig nach Mailand, Paris und Berlin jettet und tausende  
Pfund damit verdient, in BH und Höschen herumzustehen und  
einen Schmollmund zu machen.“

Clare kam ins Büro zurück. „Das ist alles nicht halb so auf-  
regend, wie du denkst“, sagte sie. „Deshalb will ich ja auch ein  
Jahr Pause machen. Ich muss neue Kraft tanken, und die Arbeit  
hier sollte in dieser Hinsicht Wunder wirken.“

„Äh ... okay.“ Ich steckte den Stecker in die Buchse an der  
Wand, und als das Telefon über mir augenblicklich zu klingeln  
began, erschrak ich furchtbar und stieß mir zum zweiten Mal  
den Kopf an.

„Das Telefon“, sagte Clare eilfertig.

„Oh! Gut, dass du es sagst. Sonst hätte ich gedacht, mein  
Schirm klingelt!“ Ich setzte mich auf den Boden und rieb mir  
den schmerzenden Kopf.

„Ich gehe ran“, sagte Clare und lief zu ihrem Schreibtisch.  
„Dein Schirm klingelt, also ehrlich, Sam, du hast vielleicht eine  
Fantasie! – Guten Morgen, Das Dritte Auge – Diskrete Ermitt-  
lungen aller Art, Siesprechen mit Clare. Was kann ich für Sie tun?“

Ich krabbelte unter meinem Schreibtisch hervor und fragte  
mich, während ich meine Hose abklopfte, wer uns wohl anrief.  
Der Anschluss war erst am Tag zuvor freigeschaltet worden, und  
ich hatte die Nummer außer Clare nur einer Person gegeben.  
Es war vermutlich nur die Telefongesellschaft, die prüfen woll-  
te, ob die Leitung stand. Ich schaltete meinen Laptop ein und  
setzte mich an den Schreibtisch, während Clare immer wieder  
ein ermutigendes, verständnisvolles „Hm, hm“ von sich gab.